



7.00 Pünktlich studiert Genosse Jäh die Tageszeitungen und macht sich dabei Notizen, die er für Referate und für sein Selbststudium verwenden kann.



9.38 Wie sein Tagesplan vorsieht, besucht Genosse Jäh jeden Tag eine Werkabteilung und erkundigt sich bei den Kollegen über ihr Befinden und über die letzten Fortschritte in der Anwendung neuer Arbeitsmethoden.



11.07 Genosse Jäh hat seine festgesetzte Sprechstunde im Parteisekretariat. Auch dort erscheinen die Kollegen und Genossen mit vielen Wünschen und Fragen.



16.42 Gemeinsam mit dem stellvertretenden Sekretär, dem Genossen Schulz, kontrolliert er jetzt, wie die von der Parteileitung gefaßten Beschlüsse durchgeführt werden.



22.10 Bis Mitternacht treibt Genosse Jäh sein Selbststudium. Er wird seinen Tagesplan kürzen müssen, um genügend Zeit für die Familie und zum Schlafen zu finden.



nen oder Institutionen sind. Andererseits ist es aber ein gutes Zeichen, daß sich die Kollegen an den Parteisekretär wenden. Es ist ein Zeichen des Vertrauens zu unserer Partei. Kennzeichnend aber für den Zustand der Parteiorganisation ist es, daß sich die Parteiloosen direkt an den Parteisekretär wenden und nicht an den Sekretär der Grundorganisation, den Parteigruppenorganisator oder das Parteimitglied, das neben ihnen arbeitet. Das ist in beiden Werken der Fall. Unsere Parteiorganisationen haben es in beiden Fällen noch nicht verstanden, den richtigen Kontakt mit den Kollegen herzustellen. Unsere Parteisekretäre, Genosse Grün und Genosse Jäh, haben deshalb die Aufgabe, wenn sie durch den Betrieb gehen und eine Werkabteilung besuchen, zu solchen Aussprachen mit den parteiloosen Kollegen auch Genossen der Grundorganisation bzw. Parteigruppe hinzuzuziehen und die Erledigung der einen oder anderen Aufgabe der betreffenden Grundeinheit oder Parteigruppe zu überlassen. Dadurch wird das Vertrauen der Kollegen zu unserer Parteiorganisation und zu unseren Genossen gestärkt, sie lernen es, mit ihren Sorgen und Nöten zu den Genossen zu kommen, die mit ihnen arbeiten. Der Parteisekretär wird somit entlastet und erhält Zeit, sich mehr um die politische Arbeit im ganzen Betrieb zu kümmern.

Die Sorge um den Menschen fängt beim Parteisekretär an

Eine andere Schwäche in der Arbeit des Genossen Walter Jäh besteht darin, daß er „zuviel des Guten“ tut und eine durchschnittliche Arbeitszeit von 18—20 Stunden hat. Durch den Besuch von Veranstaltungen, Konferenzen usw. kommt er selten vor 23—24 Uhr nach Hause. Ja, es kommt sogar vor, daß er in der Nacht, um 1 oder 2 Uhr morgens, noch Kurzversammlungen im Betrieb durchführt. Es ist klar, daß eine solche Arbeitszeit auf die Dauer nicht durchzuhalten ist und der Genosse nach kurzer Zeit physisch erschöpft ist. Der Genosse glaubt zwar durch eine solche lange Arbeitszeit der Partei zu üelfen, schädigt sie jedoch, da er sicher nach einiger Zeit aus der Arbeit ausscheiden muß, weil seine Gesundheit stark angegriffen, wenn nicht sogar ruiniert ist. Auch sein Familienleben wird unter einer solchen Arbeitsmethode leiden. Für seine Frau und seine Kinder bleibt nicht einmal sonntags Zeit, Kino- oder Theaterbesuche sind eine Seltenheit geworden. Nicht jede Genossin hat einen solchen (übrigens falschen) Standpunkt, wie die Genossin Jäh, die erklärt: „Ich weiß schon gar nicht mehr, wie mein Mann aussieht. Er ist nur noch Gast bei uns. Aber was soll ich machen, die Partei verlangt es.“ Das ist falsch! Die Partei verlangt es nicht; die Partei verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie an ihre Gesundheit denken, ihre Arbeitskraft richtig verwenden und sich für die Partei schonen. Hier ist eine große Aufgabe für unsere Parteileitungen — sowohl für die Betriebe als auch für die Kreis- und Landesleitungen —, sich nicht nur um die politische Arbeit der Sekretäre zu kümmern, sondern auch um ihre Arbeitskraft, ihr Familienleben, ihr persönliches Wohlergehen und um ihre Gesundheit.

Den Genossen ständige Anleitung geben

Unsere Partei hat einen wertvollen Schatz an Kadern. Keine andere Partei bei uns hat solche Menschen, die ihre ganze Kraft, die ihr ganzes Können, ihre Gesundheit so selbstlos ihrer Partei und ihrem Volke zur Verfügung stellen. Aber unsere Genossen, selbst erfahrene Genossen, brauchen in ihrer Arbeit eine Anleitung. Man muß mit ihnen sprechen, wie sie arbeiten sollen, wie sie am besten arbeiten können. Wenn man einen Genossen in eine neue Funktion einführt, ohne ihm wenigstens in der ersten Zeit seine Fehler in der Arbeit zu zeigen und ihm zu helfen, diese Fehler zu beseitigen, so wird dieser Genosse zwar seine Arbeit mehr oder weniger gut verrichten, jedoch viel Kraft und Gesundheit unnötig aufwenden müssen bis er seine Arbeit beherrscht. Deshalb ist es falsch, wenn man den Genossen Jäh in seine neue* Funktion mit wenigen Worten einführt und dann sich selber überläßt, nach dem Motto „Friß Vogel oder stirb“. Ebenso falsch ist es, wenn der neugewählte Sekretär der Kreisleitung Lichtenberg, Genosse Siegmund Spieler, erst sechs Wochen nach Antritt seiner Funktion und nach reichlichem Drängen des Genossen Grün die Zeit findet, den Schwerpunktbetrieb Siemens-Plania aufzusuchen. Unsere Kreissekretäre dürfen sich nicht auf den Standpunkt stellen: „der Grün oder der Jäh sind alte erfahrene Genossen, sie werden es schon schaffen“. Sie müssen auch diesen Genossen helfen, ihre Arbeit zu meistern und einen richtigen Arbeitsstil und richtige Arbeitsmethoden zu finden. Die Anleitung und Hilfe, die dem Parteisekretär einer Betriebsparteiorganisation zuteil wird, wird ihren Niederschlag nicht nur in der Arbeit des betreffenden Genossen, sondern in der Arbeit der gesamten Parteiorganisation finden.

Roman Rubinstein